

Kroatische erfolgreichen Lautersatzprozessen. Zu erwähnen sind hier besonders die Prozesse, bei denen es zu zeitlich und räumlich unterschiedlichen Ergebnissen kommen konnte, etwa bei der Entlehnung von Wörtern mit rom. /f/, /ts/, /dz/ oder bei einigen Vokalphonemen. Hier besteht wohl noch Forschungsbedarf, um möglichst zu noch exakteren Angaben hinsichtlich Raum und Zeit einzelner Substitute zu gelangen.

Das größte Kapitel *Die Lautgeschichte vom Urslavischen zum Kroatischen* (arabische aufrechte Nummern; S. 49–88) beschreibt in 71 Abschnitten alle Lautwandel einschließlich von Veränderungen im Bereich von Akzent und Intonation in chronologisch sinnvoller Reihenfolge. Als erster Lautwandel wird hier (S. 51) gleich *Die progressive Dritte Palatalisierung* angeführt und deutlich gemacht, dass sie ihrem Namen zum Trotz doch wohl vor der zweiten stattgefunden hat, ein Schluss, der allein schon aufgrund der einheitlichen Ergebnisse dieses Lautwandels gegenüber den nach Sprachgruppen verschiedenen der zweiten Palatalisierung immer nahe gelegen hat. Holzers System der Anordnung der Lautgesetze ist stringent durchdacht, nur in vereinzelt Fällen wird man auch eine andere Reihenfolge der Lautwandel ansetzen können – allerdings handelt es sich dabei dann allenfalls um solche, die nicht grundlegend in die Struktur der Sprache eingreifen.

Den zweiten Hauptteil des Buches stellt das *Glossar* (S. 89–144) dar. Darin sind etwa 400 Lexeme (Ortsnamen, Personennamen, Apellativa, Verben etc.) versammelt (die meisten dienen im Text bereits zur Veranschaulichung der Lautgesetze, einige zusätzliche scheinen nur im Glossar aufzutreten), für die jeweils sämtliche Lautgesetze angeführt werden, die für die Entstehung der heutigen Form notwendig stattgefunden haben müssen. Hierbei wird jeweils die Nummer des Lautgesetzes (nach dem o.a. System) sowie die durch das Wirken dieses Lautgesetzes entstandene Zwischenstufe angeführt. Der Leser erhält damit letztlich einen vollständigen Überblick über die Lautgeschichte dieser Lexeme! Beschlossen wird das Buch von einem ausführlichen Literaturverzeichnis (S. 145–156).

Zu hoffen bleibt nach einem solchen Werk eigentlich nur, dass der Verfasser seiner Linie treu bleibt und sich nach der kroatischen Standardsprache nun auch der anderen Varianten des Kroatischen, des Kajkavischen und Čakavischen, und/oder auch anderer slawischer Sprachen in gleicher Weise annimmt!

Halle/Saale

HARALD BICHLMEIER

NEDAD MEMIĆ: *Entlehnungen aus dem österreichischen Deutsch in der Stadtsprache von Sarajevo* (= Schriften zur deutschen Sprache 37). Peter Lang: Frankfurt am Main etc. 2006. Brosch., 8°, 347 S. ISBN 978-3-631-54440-5.

Das vorliegende Buch hat sich zum Ziel gesetzt, einen Überblick über die in der aktuell gebräuchlichen Stadtsprache von Sarajevo verwendeten Germanismen resp. Austriazismen zu geben. Es beschränkt sich aber nicht nur auf die Erstellung eines Glossars dieser Lexeme, sondern bietet darüber hinaus noch eine Fülle von Informationen zur Geschichte des deutsch-bosn(o-kroato-serb)ischen Sprachkontakts, zum Sprachkontakt allgemein und zu Fragen der Art und Weise der Integration fremden Sprachguts in die bosn(o-kroato-serb)ische Nehmersprache.

Auf das Vorwort (S. 7), das detaillierte Inhaltsverzeichnis (S. 9–11), ein erstes Abkürzungsverzeichnis (S. 13) sowie die Einleitung folgt das erste Kapitel ‚Historische und kulturelle Hintergründe der Entlehnung – Bosnien-Herzegowina unter Österreich-Ungarn‘ (S. 19–36), in dem ein zurückhaltend positives Bild der Zeit von der Okkupation bis zum ersten Weltkrieg gezeichnet wird. Das inhaltlich eigentlich eng damit verbundene Kapitel 3 ‚Deutsch-bosnisch/kroatisch/serbischer Sprachkontakt‘ (S. 55–69) wird davon durch das Kapitel ‚Grundlegende Postulate des Sprachkontakts‘ (S. 37–54) getrennt, dessen Titel etwas ungeschickt anmutet angesichts der Tatsache, dass hier schlicht grundlegende Begrifflichkeiten und Vorgänge des Sprachkontakts sowie die sprachlichen Ebenen, auf denen er ablaufen kann, dargestellt werden. Das Kapitel 3 behandelt die Geschichte des Sprachkontakts mit dem Deutschen und gibt sowohl einen Überblick über die chronologische Schichtung des Lehnbaus als auch über die verschiedenen Arbeiten, die sich mit diesen Lehnbeziehungen bereits beschäftigt haben. Des Weiteren werden drei Listen von in anderen Städten erhobenen Lehnwörtern gegeben, die auch in Sarajevo begegnen (S. 65–67). Leider findet sich darin keine Auswertung des Materials hinsichtlich der Frage, was denn ggf. nur für Sarajevo typischer Lehnwortschatz wäre. Zudem ist dieses Kapitel fast der einzige Ort, an dem in diesem Buch auf Fragen der Chronologie eingegangen wird. Man hätte sich v.a. in dem umfangreichen Anhang 1: Glossar (S. 231–337), davon nach Einleitung (S. 233–236), einer Lauttabelle (S. 237f.), einem Abkürzungsverzeichnis (S. 239f.) und einem Literaturverzeichnis (S. 241f.) das eigentliche Wortverzeichnis auf den Seiten 243–337), das ja an die 1000 lexikalische Einheiten bietet, Angaben darüber gewünscht, seit wann einzelne Lexeme denn nun eigentlich für die Stadtsprache von Sarajevo belegbar sind. Dies hätte natürlich ein gänzlich anderes Vorgehen erfordert, die vom Verfasser gewählte Erhebung von Repliken vornehmlich aus der gesprochenen Sprache und aus der eigenen Kompetenz reicht dafür eben nicht aus. Dass das eigentliche Ziel des Verfassers indes war, die Entlehnungen einer „linguistischen Adaptionsanalyse zu unterziehen“ erfährt man erst auf S. 211. Eine genauere Untersuchung in diachroner Hinsicht unter Auswertung möglichst umfangreicher Literatur bleibt somit weiterhin ein Desiderat. Die Einträge im Replikenverzeichnis selbst dürfen als gelungen gelten, bei jedem Wort finden sich Angaben zur jeweiligen Herkunft und zu den beim Entlehnungsvorgang jeweils stattgehabten Lautveränderungen bzw. Lautsubstitutionen. Etwas erstaunt ist man indes, wenn man bereits im Vorwort (S. 7) erfährt, dass der Verfasser die prosodischen Merkmale seiner Belege nicht selbst eingetragen hat, sondern eine Kollegin. Dies alles wirft zusammen mit der Tatsache, dass auch das Auftreten der Lexeme selbst schwer nachprüfbar ist (etwaige Tonaufnahmen werden nicht erwähnt), die Frage auf, wie verlässlich all diese Angaben sind. Dies lässt auch die Selbsteinschätzung der Arbeit durch den Verfasser¹ nicht mehr in ganz so strahlendem Licht erscheinen. Ein weiteres Manko des Replikenverzeichnisses stellt m.E. die Tatsache dar, dass es nicht rein alphabetisch angeordnet ist, sondern alphabetisch innerhalb thematischer Gruppen.

¹ „Als erste umfangreiche Publikation über den deutschen Lehnwortschatz in den Sprachen Bosnien-Herzegowinas hat sie auch große lexikographische Bedeutung und stellt eine gute Basis für die weitere Erforschung und somit für die wünschenswerte Aufnahme dieses Wortguts in die Wörterbücher“ [sic! H.B.] (S. 213).

Dies wiederum macht den Anhang 2 ‚Alphabetisches Verzeichnis der Lehnwörter aus dem Glossar‘ (S. 339, 341–347) notwendig. Hierin wird nun aber eben nur auf das Glossar verwiesen, die durch dieses Verzeichnis sich auftuende Möglichkeit eines (Wort-)Registers für das ganze Buch wurde nicht wahrgenommen.

Das Kapitel 4 ‚Relevante sprachliche Merkmale des Deutschen und des Bosnischen‘ (S. 71–111) erscheint einem doch recht aufgeblasen: Etliches in diesem Kapitel kommt jedem, der mit Sprachwissenschaft zu tun hat, ziemlich trivial vor; wichtig sind hingegen die Ausführungen zur Lautgestalt des Bairisch-Österreichischen. Der Grund für die Darstellung des bosnischen Systems der Nominalflexion einschließlich einiger ganzer Paradigmen bleibt mir unklar. Gleiches gilt für etliche Derivationsmuster, die zwar natürlich in eine Beschreibung des Bosnischen (für das der Verfasser dann aber ebenso kommentarlos wie beharrlich Grammatiken des Kroatischen zitiert) hineingehören, aber größtenteils im hier zu veranschaulichenden Entlehnungsprozess gar keine Rolle spielen. Das hier plötzlich eingeschobene Unterkapitel 4.6. ‚Zur Sprachsoziologie des Bosnisch/Kroatisch/Serbischen‘ (S. 91–96) hätte man eher weiter oben bei den Ausführungen zur Geschichte erwartet. Hier wie dort scheint es die Zeit vom ersten bis kurz nach dem zweiten Weltkrieg nicht gegeben zu haben. Die in diesem Abschnitt verwendeten Schreibungen *stokawisch*, *tschakawisch* anstelle des sonst üblichen *štokav/wisch*, *čakav/wisch* sind mir bislang nicht begegnet.

Deutlich weniger Kritik ist an den folgenden Kapiteln zu üben, in denen die phonologische (Kap. 5, S. 113–145), morphologische (Kap. 6, S. 148–162) und semantische (Kap. 7, S. 163–201) Adaption der Lehnwörter gut strukturiert und anschaulich mit zahlreichen Beispielen illustriert dargestellt wird. Darauf folgt noch Kapitel 8 ‚Statistische Auswertung des Sprachmaterials‘ (S. 203–210), dem etwa zu entnehmen ist, dass 75% der übernommenen Wörter aus der deutschen Standardsprache stammen, und die Zusammenfassung der Ergebnisse (S. 211–213). Der Hauptteil des Buches wird durch das (S. 222f. nicht ganz folgerichtige) Literaturverzeichnis (S. 215–229) beschlossen.

Wie die Ausführungen schon gezeigt haben, muss ein Urteil über dieses Buch geteilt ausfallen: Es bietet mit der Zusammenstellung des deutschen Lehnwortschatzes tatsächlich etwas bisher nicht Vorhandenes und legt damit sicher eine Basis für weitere Arbeiten in dieser Richtung. Methodisch ist es angesichts des o.g. Ziels auf aktuellem Stand. Andererseits enthält es aber auch viel Unnötiges, ist teilweise nicht ganz logisch aufgebaut und steht hinsichtlich des erhobenen Materials nicht gerade auf einem festen Fundament. Ein Anfang ist gemacht, eine Bresche geschlagen, aber es bleibt noch viel zu tun!

Halle/Saale

HARALD BICHLMEIER

ULRICH ERMANN, MARGARITA ILIEVA: *Bulgarien. Aktuelle Entwicklungen und Probleme* (= Daten-Fakten-Literatur zur Geographie Europas). Selbstverlag Leibniz-Institut für Länderkunde e.V.: Leipzig 2006. 124 S. ISBN 3-86082-058-3.

Vorliegendes Werk konzentriert sich auf Fakten, die uns Bulgariens gegenwärtige Entwicklungen und Probleme verdeutlichen. Es handelt sich hier nicht um ein lan-